

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 46

Artikel: Kultur-Mannequin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Geschichte ist Blödsinn ...»

Also es ist dann ja schon etwas Seltsames mit den Jubiläen. Irgend etwas kann noch so wichtig und von weittragender Bedeutung gewesen sein – wenn es nicht genau 25, 50, 75 oder 100 Jahre her ist, kümmert es keinen Menschen. Wenn aber 25, 50, 75 oder 100 Jahre vergangen sind – dann

Von Hanns U. Christen

wird alles aufs Mal ganz fürchterlich bedeutungsvoll. Und wäre es nur die Erfindung eines Toilettenpapiers für Linkshänder – es wird gefeiert. Man macht ein Jubiläumsfest, an dem mindestens vier Personen je eine Rede halten. (Meistens sagen alle vier fast das Gleiche, nur machen sie an anderen Stellen Pausen, die sie mit dem schönen Ausdruck «ähhhh» ausfüllen.) Meistens gibt es auch noch ein Jubiläumsbuch, je nach finanziellen Möglichkeiten verschieden ausgeführt: von einer bescheidenen Broschüre bis zum ledergebundenen Prachtwerk mit Goldschnitt, Golddruck und den Autogrammen der führenden Persönlichkeiten oder gar des Verfassers. Und ein Jahr drauf ist alles wieder vergessen. Nur das Jubiläumsbuch liegt irgendwo herum, ungelesen wie es ist. Meistens mit Recht.

Rorschach ist eine recht sympathische Stadt. Unter anderem weil sie die Postleitzahl 9400 hat, und wenn man die Quersumme ausrechnet, was mit dem elektronischen Taschenrechner ziemlich einfach geht, gibt's die Zahl 13. Das ist meine Glückszahl. Ich habe zwar nicht die geringste Ahnung, ob mir die Zahl 13 jemals Glück gebracht hat. Aber man hat so seine kleinen Aberglauben, nichtwahr. Das einzige, was mir jemals wirklich Glück brachte, war fleissige Arbeit. Aber das ist kein Aberglauben – das ist eine Anstrengung. Rorschach ist mir so sympathisch, dass ich jedesmal, wenn ich in den Balkan fahre, zuvor in Rorschach kurz Station mache. Dort sind die Leute nicht so verknorzt wie in Basel, aber sie sind auch noch nicht so ungehemmt wie im Balkan. In Rorschach sind sie irgendwo zwischendrin. Außerdem liegt Rorschach am Bodensee, und deshalb esse ich dort gern Fisch. Meistens gibt es Kabeljau, Sole, Flundern oder sonst etwas mit dem Duft der sieben Weltmeere. Es soll auch Bodenseefelchen geben, aber es ist mir noch nicht gelückt, an einem Tag nach Rorschach zu kommen, wo es sie gab. Die Fischfangverhältnisse im Bodensee sind scheint's etwas kompliziert.

Eines Tages sass ich wieder in Rorschach in einem Speiserestaurant. Rings um mich herum sassen zwei Leute: der damalige Nebi-Redaktor Franz Mächler und eine gescheite Frau namens Raki, die ich herbeigeschleift hatte. Irgendwann im Gespräch sagte der Franz: «Demnächst feiern wir dann 100 Jahre Nebelpalster!» Ich sagte: «Soso.» Mehr konnte ich nicht sagen, weil ich den Mund voll Kabeljau à la Meunière hatte. Man spricht nicht mit vollem Mund. Die Raki aber sagte: «Warum feiert ihr eigentlich 100 Jahre Nebelpalster? Jeder Käseladen feiert 100 Jahre. Feiert doch ein Jahr früher und nennt das dann 99 Jahre Nebelpalster.» Das passt viel besser zu einer humoristisch-satirischen Wochenschrift! Die 99 Jahre waren eine Glanzidee, wie die Raki sie manchmal hat. Es gab dann also tatsächlich das 99-Jahr-Jubiläum vom Nebi, und im ganzen Schweizerland herrschte einmütige Begeisterung über diesen originellen Einfall.

Ich stelle fest: Es ist der Fluch

der guten Idee, dass sie fortzuerst weitere gute Ideen gebären muss. Jetzt feiert der Nebelpalster sein 111-Jahre-Jubiläum. Keine Rede mehr ist bei ihm von den 25-50-75-100-Jahr-Festen. Nein: 111 Jahre. Eine sehr schöne Zahl. Wenn man sie in Logarithmen ausdrückt, kommt 2,045322979 heraus. Das gibt die Quersumme 43, und 43 hat die Quersumme 7, was auch eine Glückszahl von mir ist. Ich habe keine Ahnung, warum, aber so ist's. Ich hoffe, dass der Logarithmus stimmt. Ich habe ihn aus meinem Taschenrechner herausgeholt, und gegen Elektronisches habe ich eine gewisse Reserve.

Nein, das stimmt überhaupt nicht. Es gibt elektronische Dinge, die mag ich. Eines davon hat mit dem Jahr 1874 zu tun, das unschwer herauskommt, wenn man 111 von 1985 abzieht. Da wurde nämlich in Bologna ein gewisser Guglielmo Marconi geboren, am 25. April. Der war ein Bäscheler und kam auf die geniale Idee, dass man elektrische Wellen

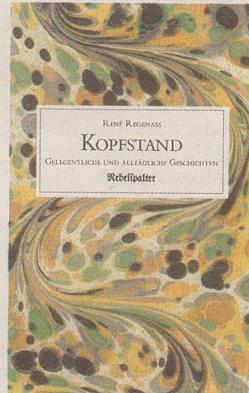
dazu benutzen könnte, Telegramme von Europa nach Amerika zu senden – ohne Draht dazwischen. Im Dezember 1901 gelang ihm das. Und damit war erfunden, was inzwischen zum Radio geworden ist. Als Marconi anno 1937 starb, bekam er ein Mausoleum beim Dorfe Sasso südlich von Bologna, das seither Sasso Marconi heisst. Das Mausoleum ist in den Hügel hineingebaut und sieht aus wie eine Dekoration zur Oper «Aida», nur viel grösser. Über dem Grab ist eine Inschrift eingraben, die von Benito Mussolini stammt. Marconis Mausoleum ist der einzige öffentlich zugängliche Ort in Italien, meine ich, wo Benito Mussolini noch vorkommt – und das beim kommunistisch regierten Bologna! Also Sie sehen: Der Nebelpalster ist im selben Jahr geboren wie der Erfinder des Radios. Und, übrigens, im selben Jahr wie Winston Churchill, falls noch jemand weiß, wer das war. Keine schlechten Zeitgenossen...

Da fällt mir noch ein Mann ein, der zwar schon 1863 geboren wurde. Der sagte einmal «Geschichte ist Blödsinn». Er hiess Henry Ford und baute Autos. Das war seine einzige Begabung. Ein anderer Amerikaner hat über ihn gesagt: «Dieser Henry Ford ist der dümmste Mensch, dem ich jemals begegnet bin!» Man sieht: Selbst ein strohdommer Mensch kann etwas Nützliches bauen und eine Riesenfirma gründen. Aber einen Nebelpalster machen – das kann nur jemand, der viel im Kopf hat und damit etwas Rechtes anzufangen weiß. Und den Nebelpalster mit Genuss lesen können auch nur gescheite Leute. Oder sind Sie anderer Meinung?

Nebis Bücherfenster

«Als Hänsel und Gretel von der Hexe festgehalten und eingesperrt wurden, ging die Fahndung über Aktenzeichen XY los.»

René Regenass
Kopfstand
Gelegentliche und alltägliche Geschichten
144 Seiten, gebunden, Fr. 14.80



Von René Regenass, dem Verfasser des erregenden Romans «Vernissage», bringt der Nebelpalster-Verlag eine Auswahl Nebi-Geschichten heraus. Er will damit Begegnungen oder Wiederbegegnungen mit Geschichten ermöglichen, die oft unbemerkt ins Surreale auskurven und «Kopfstand» machen. Es sind, wie der Untertitel andeutet, «gelegentliche und alltägliche Geschichten», geschrieben aus einer spontanen Eingabe heraus. René

Regenass ist in diesen unpreziösen Geschichten ein Geschichtenerzähler im besten Sinn. Die eingestreuten Epigramme sind Haltepunkte und regen immer wieder zum Nach-denken an: «Nächstenliebe ist ein christliches Gebot. Schlimm genug, dass es ein Gebot sein muss.» Das bibliophil aufgemachte Bändchen, von Barth kongenial illustriert, ist eine Augen- und Leseweide.

Heinrich Wiesner

Lassen Sie sich
diese kleine Kostbarkeit
von Ihrem Buchhändler zeigen!



Kultur-Mannequin

Aus Protest gegen die Ausweisung chilenischer Asylbewerber haben die Schweizer Autoren Max Frisch und Adolf Muschg ihre Teilnahme an einer Schweizer Buchausstellung in Moskau abgesagt. In seiner Begründung schrieb Frisch, ein wohl neues Wort in unsern Sprachschatz einführend, es gehe nicht, dass sich die Schriftsteller von Schweizer Botschaften weiterhin als «Kultur-Mannequins» vorführen liessen, während sie daheim die Politik der Regierung mehr und mehr missbilligten. fhz